

OSTTIROLER HEIMATBLATTER

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

Nummer 3/1994

62. Jahrgang

Hans Kurzthaler

Das „Armenbrot“ bei der Auferstehungsfeier in der St. Helenekirche ob Lienz

Die Bevölkerung von Thurn ist mit 10 Kreuz- und Bittgängen aus der Vergangenheit der St. Helenekirche durch Verlöbnisse verpflichtet. Die Kirche gehört zur Pfarre Oberlienz. Dieses Brauchtum, das nach dem Zweiten Weltkrieg noch mit Eifer und Frömmigkeit gehalten wurde, beginnt als Zeiterscheinung zu verflüchtigen. Welche konkreten Anlässe Anstoß für Verlöbnisse waren und wann sie begonnen haben, weiß heute niemand mehr zu sagen. „Es ist immer so gehalten worden“ ist die Antwort auf Fragen. Im Gemeindearchiv Thurn befinden sich keine Aufzeichnungen. So viel scheint gewiß: Die Bittgänge sollen schützen vor Unwettern aller Art aus dem Einzugsgebiet der Schleinitz und über dem Schuttkegel. Eine Notiz, die ich 1960 bei einem Gespräch mit Thomas Tiefenbacher, Bauer und Heimatforscher in Maria Luggau, gemacht habe, besagt: „1468 hat Konrad v. Thurn, gürzischer Beamter in Lienz, den Rauterhof im Lesachtal von Leonhard v. Görz zu Lehen. Konrad überläßt das Lehen seinem Bruder Hans, Dorfrichter in Thurn, verheiratet mit Margaretha, Tochter eines reichen Thurner Bauern (Thaller in der Prappernitze? Anmerkung d. Verf.) Zu diesem Zeitpunkt scheint die Auferstehungsfeier auf St. Helena bereits geschichtlich (?). (Urkunde in der „Ladurnersammlung“ in Ibk.)

Diese Arbeit soll insbesondere dem „Armenbrot“ (Helenenbrot, Helenenlaibchen,...) am Karsamstag gewidmet sein, weil die tragende Generation die ursprüngliche Handhabung des Brauches in den Einzelheiten nicht mehr kennt.

1. Die Auferstehungsfeier am Karsamstag auf St. Helena. Sie fand in vorkonziliarer Zeit um 12 Uhr statt, und die Glocken von St. Helena läuteten als erste das Osterfest ein. In den umliegenden Pfarren begann erst um 15 Uhr die Auferstehungsfeier. Seit etwa 15 Jahren ist ihr Beginn in St. Helena um 13 Uhr. Die Zere-



Auferstehungsfeier am Karsamstag auf St. Helene. Als Höhepunkt wird die Statuette des Auferstandenen dreimal um Grab und Altar getragen. Foto: Hans Kurzthaler



Im Anschluß an die Auferstehungsfeier werden an Jung und Alt Brotlaibchen verteilt.
Foto: Hans Kurzthaler

monie obliegt dem Helenenmesner, und sie hat sich im wesentlichen bis heute erhalten: Zuerst wird der „Psalter“ gebetet. Voraus der Freudenreiche, dann der Schmerzhafter Rosenkranz; nun deckt der Mesner den Leichnam Jesu im barocken Ostergrab vor den Altarstufen mit einem Leinen, holt aus der Sakristei den Auferstandenen, trägt ihn dreimal im Uhrzeigersinn um Grab und Altar und stellt ihn letztlich mit dem Ruf „Christus ist erstanden!“ auf das Grab. Die Anwesenden singen das Osterlied und beten anschließend mit dem Glorreichen Rosenkranz den Psalter zu Ende.

Das Gebet hat kaum geendet, drängen Jugend und Erwachsene aus der Kirche, Um in der Vorlabe ein „Helenenlaibchen“ zu ergattern. Es ist ein Gerangel!

2. Die Brotgabe dürfte einst Bedürftigen zugedacht gewesen sein. Über den Weggang der Laibchen hat sich nachfolgendes mündlich überliefert, wobei vermerkt werden muß, daß die Aussagen der Informanten, soweit sie zeitliche Abfolgen

betreffen, nicht immer übereinstimmen.

Zur Kornspende waren die Höfe entlang des Zauchenbaches und im Oberdorf verpflichtet. Der Helenenmesner sammelte in der Fastenzeit das Korn. Die zu spendende Menge war nicht festgelegt. Viele Jahre wurde das Korn beim Egger gemahlen, aber auch Bartler und Unterweger hatten sich der Arbeit angenommen. Ab 1965 stellte man das Mehl bei, und ab 1981/82 sponsert es die Genossenschaftsmühle, bzw. die Landwirtschaftliche Genossenschaft Lienz. Die Brote wurden gebacken bei Rohrachner/Kammerlander, Unterfeldner/Unterthaler, Possenig/Bartler, Gander/Egger. Von 1974 bis 1976 teilten sich die Höfe in der Prappernitze und Unterthaler die Arbeit. Mesner Alois Possenig/Bartler bat dann den Bäckermeister Gliber in Lienz um das Backen. Seither leistet die Bäckerei Gliber unentgeltlich die Arbeit.

300 bis 350 Laibchen wurden ursprünglich gebacken und von Männern in der Prappernitze in Körben hinaufgetragen.

Als die Laibchenzahl jährlich erhöht werden mußte – es gingen immer Besucher leer aus – spannte der Mesner das Roß ein, und ab den achtziger Jahren übernahm die Jungbauernschaft den Transport mit dem Traktor. Ostern 1993 wurden rund 700 Brote verteilt. An dieser Stelle soll anerkennend festgehalten werden: Der Lienzer Sängerbund gestaltet seit 1960 die Auferstehung in der Helenenkirche mit und machte sie im Laufe der Jahre zu einem beliebten „Ostergang“. (1972 drehte das Fernsehen eine Reportage, die auch ausgestrahlt wurde.)

3. Die „Helenenmesner“ – Seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert sind bis 1913 die Thurner Lehrer (Schulleiter) als Mesner in St. Nikolaus und St. Helena nachweisbar. Die Entlohnung erfolgte bis zum Ersten Weltkrieg nach festgelegter Dotierung und war das wesentliche Einkommen der Lehrer. Später sammelte der Mesner bei den Anrainern des Zauchenbaches und im Oberdorf, und die Kollekte beim Bittgang am Dreifaltigkeitssonntag (um 12 Uhr) gehörte ebenso dem Mesner. Seit einigen Jahren zahlt die Pfarre Oberlieniz S 1.000,-.

-1782 Mathias Weber, vlg. Possenig
1782-1789 Mathias Gander
1789-1824 Josef Possenig, vlg. Jager Josl
1824-1827 Josef Kofler
1827-1857 Andreas Gander
1857-1894 Alois Gander (Sohn!)
1894-1903 Josef Mair
1903-1908 Johann Gasser
1908-1913 Hermann Bürgler
1914-1956 Josef Mittag, vlg. Egger Mittag (Knecht beim Egger)
1956-1986 Alois Possenig, vlg. Bartler
1986- Andreas Possenig, Sohn

Dem Unterthalerbauer (Unterfeldner) in Oberdorf oblag lange Zeit das Kirchenprobstant mit der Vermögensverwaltung. St. Helena war eine reiche Kirche.

4. Folgende Kreuzgänge wurden 1992 noch gehalten: Auferstehung am Karfreitag (kein Kreuzgang!):

3. Mai, Kreuzgang mit Messe (Kreuzauffindung); 15. Juni, Kreuzgang mit Messe (Veitstag); 2. Juli, Kreuzgang und Wettermesse (mit 4 Evangelien); 22. Juli, Patrozinium, Kreuzgang und Messe; 14. September, Kreuzgang mit Messe (Kreuzerhöhung).

Die vier Bittgänge um 12 Uhr (Dreifaltigkeitssonntag, Peter und Paul und an den zwei folgenden Sonntagen) unterbleiben seit mehreren Jahren mangels Teilnehmern.

Quellen und Urkunden:

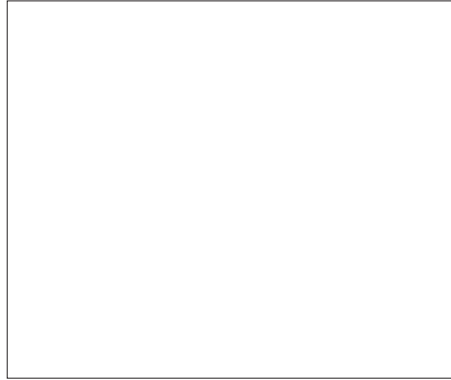
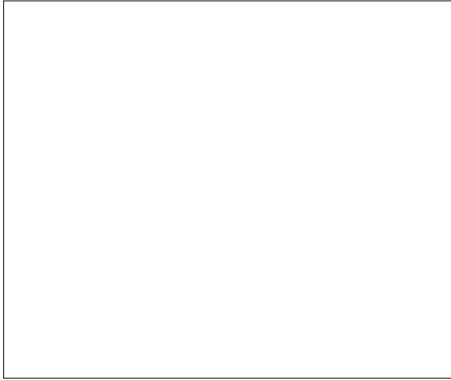
Turmknauferkunde von St. Helena, 1988.

Berichte im OB. Nr. 12, Seite 3, vom 20.3.1975 und Nr. 51, Seite 15, vom 18.12.1986.

Wilfried Beimrohr, Thurn (= Ortschroniken 45), Innsbruck 1984.

Belegsammlung von Peter Lobenwein, Oberlieniz.

Recherchen von Siegmund Unterweger, Gespräche mit älteren Thurnern, die es wissen müßten.



Beispiele von Holzmarchen aus Tristach: Haus Nr. 35 „Unterbrunner“.

mes in venetischer Schreibweise enthalten. Neben Darstellungen von Kriegerern oder Reitern gibt es auch Darstellungen von menschlichen Körperteilen (wahrscheinlich mit der Bitte um Heilung). Der Großteil dieser Funde befindet sich im Landesmuseum Kärnten, in Klagenfurt.

Etruskischer Einfluß scheint sich in unserem Raum nicht abzuzeichnen. Eher könnten vom Rienz-, Eisack- und Etschtal her die rätische Sprache und Schrift bekannt geworden sein.

Inschriften dieser, vom Etruskischen hergekommenen, alpenländischen Form, haben sich im rätischen Gebiet mehrfach erhalten: in Siebeneich und in Greifenstein, sowie in Moritzing, alle im Raum Bozen, in Lothen im Pustertal und in einer Felsinschrift auf dem Schneidjoch bei Steinberg im Achseegebiet Nordtirols.³¹

Im Osttiroler Raum sind scheinbar mehrere alte Denkmäler unbekannter Schriftzeichen gefunden worden, sie sind heute verschollen. Sie dürften in Unkenntnis des geschichtlichen Wertes solcher Funde oder aus Unachtsamkeit bzw. Unduldsamkeit gegenüber Unbekanntem, verloren gegangen oder vernichtet worden sein.³²

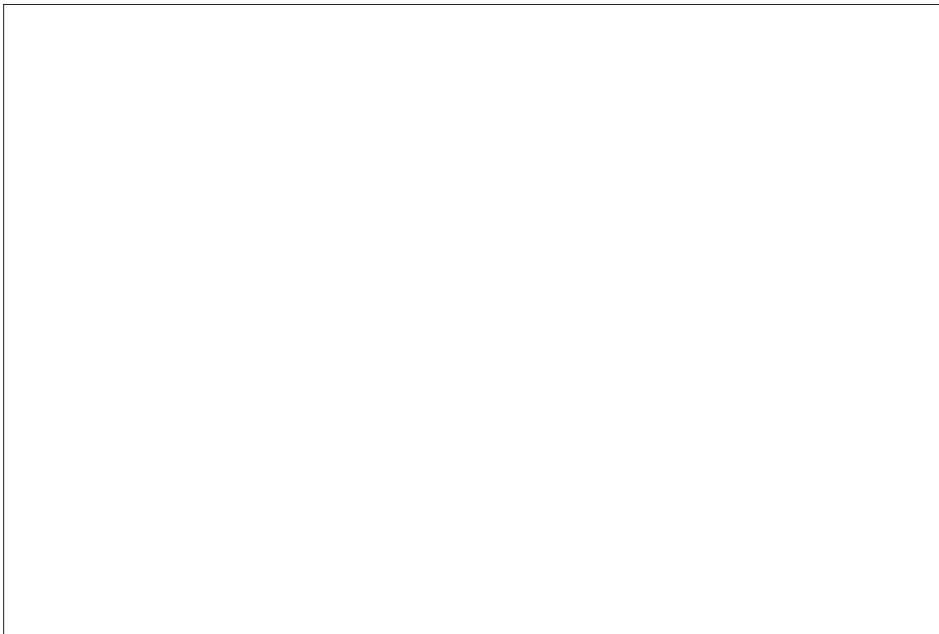
Auf die Zeit, als die Kelten über den Ostalpenraum herrschten, wiesen manche Bodenfunde; Schriftzeichen sind nicht ge-

fundiert worden. Man darf annehmen, daß die keltische Oberschicht mehr an den Produkten des Bergbaues und am Handel interessiert war, daß dagegen die bäuerliche Bevölkerung ziemlich unbehelligt von ihnen in ihrer alten Tradition weiterleben konnte.

Bei der in Lavant gefundenen Grabinschrift für eine „Volusia“ und weitere 6 Personen³³, in lateinischen Buchstaben geschrieben, könnte keltisches Namenmaterial dahinterstehen.

Die ertümlichen Zeichen unserer Marche können auch nicht erst unter dem Einfluß der römischen Oberherrschaft oder der römischen Besetzung nach der Revolte um 14 nach christlicher Zeitrechnung bei uns eingeführt worden sein.


Sie reichen weit in die vorrömische Zeit zurück. Mindestens zwei verschiedene Richtungen zeichnen sich ab: jene, die aus der quadratischen Flurteilung entstand, deren Zeichen R. Pittioni auf der Kelchalpe fand, jene Zeichen, die man fast noch als Bilderschrift ansehen könnte (Pacher, Hüttinger, Valten) und jene weit verbreiteten Zeichen für die Zahlen 3 und 4, die von Völkern herkommen, die sich neben den schon ansässigen Ackerbauern niedergelassen haben. So nehmen wir voll Achtung und Bewunderung zur Kenntnis,



Holzmarch „Oberbrunner“, Tristach, Haus Nr. 34.

Fotos: Werner Totschnig, Tristach

RICHTIGSTELLUNG

In Folge 3 wurde in der letzten Zeile der 2. Spalte ein falsches Zeichen abgebildet. Es handelte sich um den gespaltenen oder gegabelten Pfahl: Man nannte dieses Zeichen auch „Gabelkreuz“ .

wie weit zurück die schon fast vergessenen Bauernmarche reichen, und mit welcher Ehrfurcht vor dem Althergebrachten sie – trotz anderer Möglichkeiten der Schreibschrift – von unseren Vorfahren weitergetragen worden sind.

Anmerkungen:

30) Andreas Lippert, Die jüngere Eisenzeit an der oberen Drau, Isel und Gail, in: Osttiroler Heimatblätter v. 28.8.1975, Jg. 43, Nr. 8

deselbe: Das Gräberfeld von Welzelach (Osttirol) eine Bergwerksnekropole der späten Hallstattzeit, in: Antiquitas, Reihe 3, Abhandlungen zur Vor- und Frühgeschichte, zur klassisch und provincialrömischen Archäologie und zur Geschichte des Altertums, Bd. 12 (1972) S 52-56 Zusammenfassung.

auch Hans Krahe, „Das Venetische“, seine Stellung im Kreise der verwandten Sprachen, in: Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften philol.-histor. Klasse Band XXXV, Jahrgang 1949/50. S 7 - 37

Emil Vetter, Zu den venetischen Inschriften Kärntens (Würmlach und Gurina) in: Carinthia I/140 (1950) S 130-145 und I/143 (1953) S 619

Festschrift für Rudolf Egger, Klagenfurt 1953, Die neuen venetischen Inschriften in Lagole, in: Beiträge zur älteren europäischen Kulturgeschichte Nr. 11 S 128 Gernot Piccottini, urgeschichtliche, römische und frühmittelalterliche Funde im Bezirk Hermagor. (Zusammenfassung) in: Carinthia I/159 (1969) 2. Beigabeband, S 25-42

31) Karl Maria Mayr, über die Funde bei Bozen, in: Der Schlern, (1960) 5/6 S 128, S 203, S 389 und S 495-498. Dieter Schür, Steinberg, Siebeneich und Val Camonica in: Der Schlern (1975), Bd. 49, S 606-8

Karl Maria Mayr, Die rätische Felsinschrift von Steinberg (Achensee), in: Der Schlern (1958) Nr. 32 S 303 und Der Schlern (1960) S 309-12

Walter Riedl, Die vorrömische Felsinschrift im Achenseegebiet, in: Schlernschriften (1965) Nr. 241 S 3-8.

Ernst Burgstaller, Felsbilder in Österreich, Die Inschrift von Steinberg (1972).

Emil Vetter, Die vorrömischen Felsinschriften von Steinberg, in: Anzeiger der philol.-histor. Klasse der österr. Akademie der Wissenschaften (1957) Nr. 24, S 383 ff.

Wilhelm Sydow, Die Halbhöhle am Schneidjoch, in: Archaeologia Austriaca (1989) Bd. 73 S 67-74 mit Abbildungen.

32) A. B. Meyer & A. Unterforcher, Die Römerstadt Aguntum bei Lienz (1908) Lavant, S 94, ab S 33 mehrere Berichte von „Grabinschriften unbekannter Art“.

33) Briefliche Mitteilung Dr. Elfriede Paschinger nach Rücksprache mit Prof. Dr. Ambros J. Pfiffig, Wien v. J. 1976.

Die Grabinschrift ist für Volusia gestiftet worden und zwar von ihrer Schwester Volusia Latina und deren Mann C Vitorius Cupitus.

Sie haben diese Schrift (und das Grab) besagter Volusia „sich selbst“ und außerdem ihren Eltern gestiftet: dem Vater Clevvo, dem Sohn des Veitor (keltische Form?) der Mutter Voltisema, der Tochter des Dussumarus und schließlich noch dem eigenen Sohn Vitorius Latinus und ihrer Tochter Vitoria Secundinda. Genannt ist noch Caius, Volusia Latina und Volusia Saturnina, und in der Abbildung 23: Volusi und Veisoni oder Veisoni (siehe Abbildungen der Grabinschriften in: Der Ager Aguntinus, eine Bezirkskunde des ältesten Osttirol, von Stefan Karwiese (Lienz 1975), S 12. Hinweis auf die Unbotmäßigkeit norischer Stämme, die im Jahre 16 vor Christus den römischen Einmarsch provoziert hätten, S 13: Zerstörungshorizont am Magdalensberg, der in diese Zeit fällt, auch in Aguntum Brand in einer Villa. Siehe auch: Wilhelm Alzinger, „Aguntum und Lavant“ S 17.

IMPRESSUM DER OHBL.:

Redaktion: Univ.-Doz. Dr. Meinrad Pizzini. Für den Inhalt der Beiträge sind die Autoren verantwortlich.

Anschrift der Autoren dieser Nummer: OSR Hans Kurzthaler, VS-Dir. i. R., Dorf 62, Thurn, A-9900 Lienz. – Emma Totschnig, Reichenauer Straße 39, A-6020 Innsbruck.

Manuskripte für die „Osttiroler Heimatblätter“ sind einzusenden an die Redaktion des „Osttiroler Bote“ oder an Dr. Meinrad Pizzini, A-6176 Völs, Albertstraße 2a.